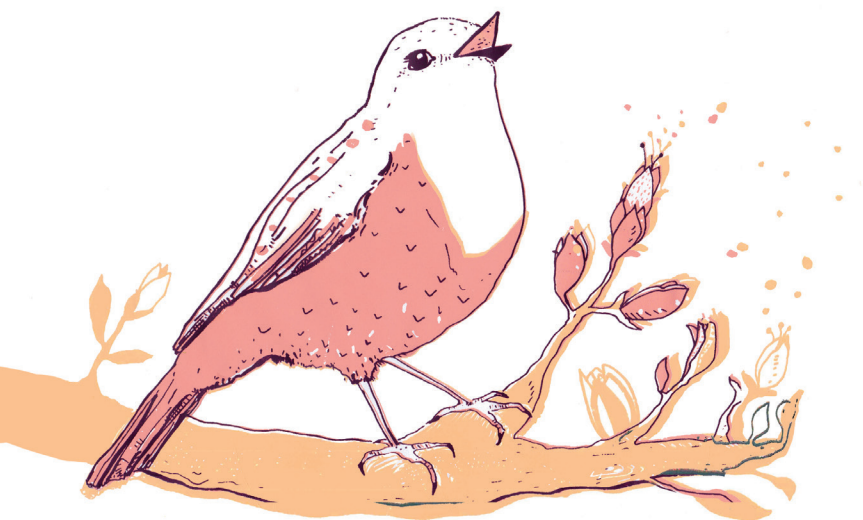



LEBEN
lieben






Doch mit Ja und Nein
und Für-immer-vorbei
nicht müde werden,
sondern dem Wunder
leise wie einem Vogel
die Hand hinhalten.

Hilde Domin

Hilde Domin
(1909–2006)
dt. jüd. Schriftstellerin



Manchmal scheint ein Tag wie jeder andere zu sein.
Eine immergleiche Wiederholung. Kalter Kaffee. Alltag.
Und dann werden wir unterbrochen.
Durch einen Besuch, eine Krise, ein Geschenk,
eine Liebe, einen Abschied oder einen Vogel,
der vor unserer Haustür zwitschert.
Wir wachen auf aus unserem Winterschlaf,
reiben uns die Augen, wundern uns, dass die Sonne wieder aufgegangen ist,
stehen auf, tasten uns Schritt für Schritt hinaus. Und hören hin.

Als wäre es das erste Mal, fragen wir uns, wie wir eigentlich leben wollen.
Graben wir unseren Garten um, säen Gurken und Hoffnung,
stolpern über Fragen und klettern auf einen Baum.
Pflücken Erdbeeren und kochen mit den Kindern Marmelade ein.
Decken den Tisch, öffnen die Tür, teilen Essen, Sorgen und Freuden,
halten wir Vögeln, Blumen und Menschen Hand und Herz hin.

Und entdecken, dass längst andere vor uns hier gewesen sind.
Menschen und Tiere von überallher und aus allen Zeiten.
Sie werden uns zu Weggefährt*innen. Ihre Rezepte und Rituale
probieren wir aus. Ihre Traditionen und Bräuche holen wir uns wieder,
gehen dem Rythmus der Jahreszeiten nach,
lassen Fragen und Fremdes zu, kommen auf neue Ideen
und machen unser eigenes Ding draus.

An Tagen wie diesen fallen wir abends müde ins Bett.
Dankbar für dieses Wunder, das wir Leben nennen.
Dankbar, unterwegs zu sein,
dankbar, einkehren zu dürfen.
Und vorfreudig auf morgen, wenn uns
das Leben erneut die Hand hinhalten wird.
Dann brechen wir wieder auf.
Kommst du mit?

Von Herzen,

Stephanie Bal Ann-Kathrin Kolmer



Inhalt

| | |
|---|----|
| I. VORWORT | 2 |
| II. MIT DEN SINGVÖGELN | |
| Konzert vor der Haustür | 10 |
| :: <i>Vogelstimmen lauschen</i> | 10 |
| :: <i>Mach schnell, mein Liebes</i> | 10 |
| :: <i>Zwi-Zwi</i> | 17 |
| Und diese Lieder singe ich am liebsten | 18 |
| :: <i>Das Singen</i> | 18 |
| :: <i>Alle Vögel sind schon da</i> | 19 |
| :: <i>Wunschkonzert</i> | 19 |
| Weggefährte - Franz von Assisi | 20 |
| :: <i>Weggefährt*innen suchen</i> | 21 |
| III. AM BODEN | |
| Eine Annäherung an den Boden | 22 |
| :: <i>Barfuß gehen</i> | 27 |
| Aschermittwoch | 28 |
| :: <i>Frühjahrsputz und Fastenzeit</i> | 28 |
| :: <i>Schatz im Acker</i> | 29 |
| IV. IN DIE TIEFE | |
| Himmel auf Erden | 30 |
| :: <i>Teil einer Geschichte werden</i> | 30 |
| Pflanz-eine-Blume-Tag | 36 |
| :: <i>Vorfreude säen</i> | 36 |
| In die Tiefe | 38 |
| :: <i>Wurzeln schlagen</i> | 41 |
| Weggefährtin - Dorothy Day | 42 |
| :: <i>Den kleinen Weg der Liebe gehen</i> | 43 |



V. IN DEN FRÜHLING

| | |
|--------------------------|----|
| :: Zeigerpflanze | 44 |
| :: Kleine Blumen | 44 |
| :: Tagundnachtgleiche | 45 |
| :: Tischschmuck | 45 |
| :: Märzküsse | 46 |
| :: Ehrentag des Unkrauts | 47 |
| :: Löwenzahnsalat | 47 |

VI. DURCH DIE KARWOCHE BIS OSTERN

| | |
|--|----|
| Palmsonntag | 48 |
| :: Zweige aufstellen | 49 |
| Gründonnerstag | 50 |
| :: Tischgemeinschaft feiern | 51 |
| Karfreitag | 52 |
| :: Stille werden | 52 |
| Karsamstag | 54 |
| :: Make bread, not war | 54 |
| Osternacht & Weggefährtin - Maria Magdalena | 58 |
| :: Dem Geheimnis nachgehen | 63 |
| Ostermorgen | 64 |
| :: Eier verschönern | 64 |
| Weidegang | 70 |
| :: Bei Tieren verweilen | 70 |
| :: Spaziergang | 71 |
| Metamorphose | 76 |
| :: Wandlung wagen | 76 |
| :: Manchmal stehen wir auf | 79 |





VII. BLÜTE UND ERSTE FRÜCHTE

| | |
|--------------------------------------|-----|
| Blütezeit | 80 |
| :: Blüten betrachten | 80 |
| :: Grün | 82 |
| :: Wüsste ich | 83 |
| :: Ahme den Gang | 84 |
| :: Ich möchte nah | 85 |
| Tanz in den Mai | 86 |
| :: Weltbienentag | 87 |
| Weggefährtin – Greta Thunberg | 88 |
| :: Aus der Reihe tanzen | 89 |
| Pflück das Glück - Erdbeeren | 90 |
| :: Erdbeeren selbst pflücken | 93 |
| :: Pflücken im Leben | 94 |
| :: So schmeckt das Glück – Marmelade | 96 |
| :: Mund-Art – Verschenken | 98 |
| :: Erdbeerliebe – Smoothies | 100 |
| Muttertag & Vatertag | 102 |
| :: Fragen rund um die Familie | 103 |
| :: Fragen zum Briefeschreiben | 103 |






VIII. MIT DEM WIND

| | |
|----------------------------|-----|
| Saus und Braus – Pfingsten | 104 |
| :: Sonnensegel aufstellen | 104 |
| :: Lampions gestalten | 106 |
| :: Den Wind spüren | 108 |
| :: Mit Flügeln | 109 |
| :: Wandschmuck | 110 |
| :: Die Pfingstrose | 111 |



IX. DURCH DEN SOMMER

| | |
|---|-----|
| Sommersonnenwende & Johannistag | 112 |
| :: <i>Lindenblütentee</i> | 113 |
| Zu Besuch bei Marie | 114 |
| :: <i>Es färbte sich die Wiese grün</i> | 115 |
| :: <i>Im Garten baden</i> | 117 |
| :: <i>Blumen inszenieren</i> | 118 |
| :: <i>Blumen porträtieren</i> | 119 |
| :: <i>Blumenkranz binden</i> | 120 |
| Weggefährte – Nelson Mandela | 122 |
| :: <i>Internationaler Nelson-Mandela-Tag</i> | 122 |
| Huckepack im Kirschenhimmel | 126 |
| :: <i>Mundräubern</i> | 129 |
| :: <i>Ein Kirschenfest feiern</i> | 130 |
| :: <i>Kirschenspiele ausdenken</i> | 131 |
| :: <i>Gut Kirschen essen – Kirschenmichel</i> | 132 |
| :: <i>Ich dein Baum</i> | 135 |
| Sommerfrische | 136 |
| :: <i>In den Himmel gucken</i> | 136 |
| :: <i>Sommerfrische</i> | 137 |
| :: <i>Wolkenlos – Wolken porträtieren</i> | 138 |
| :: <i>Abhängen – Tag der Hängematte</i> | 140 |
| :: <i>Schönheit</i> | 141 |
| :: <i>Eis mit Stil</i> | 142 |





X. AUF REISEN

Unterwegs

| | |
|--|-----|
| :: <i>Tag des heiligen Jakobus</i> | 144 |
| :: <i>Dem Fernweh folgen</i> | 145 |
| :: <i>Vor lauter Lauschen</i> | 146 |
| :: <i>Sternstunden – Laurentiustag</i> | 147 |
| :: <i>Worte aus aller Welt</i> | 148 |
| :: <i>Niemand sucht aus</i> | 150 |
| :: <i>Frühstücksgranola</i> | 151 |
| <i>Weggefährtin – Klara von Assisi</i> | 152 |
| :: <i>Namenstage entdecken</i> | 153 |

XI. DURCH DEN HERBST

| | |
|-----------------------------------|-----|
| <i>Tagundnachtgleiche</i> | 154 |
| :: <i>Kräfte sammeln</i> | 155 |
| :: <i>Septembermorgen</i> | 155 |
| :: <i>Dem Sammlerglück frönen</i> | 157 |



XII. ERNTEDANK

| | |
|---------------------------------------|-----|
| Dankeschön | 158 |
| :: Danken und teilen | 158 |
| :: Kopfüber ins Glück – Tarte Tatin | 160 |
| :: Hauchzart – Birnen- und Apfelchips | 161 |
| :: Ackergold – Kartoffelfeuer | 162 |
| :: Potpourri – Zucchini-Chutney | 164 |

XIII. MIT DEN ZUGVÖGELN

| | |
|------------------------------------|-----|
| Rausfliegen | 166 |
| :: Das Gleichnis von den Kranichen | 166 |
| :: Gemeinsam unterwegs | 166 |
| :: Bemerkenswert | 168 |
| :: Beflügeln | 169 |
| :: Ziehende Landschaft | 170 |

XIV. NACHWORT

172


XV. QUELLENNACHWEIS

174

XVI. IMPRESSUM

176





Mach schnell,
mein Liebes!
Komm heraus,
geh mit!
Der Winter ist
vorbei mit seinem Regen.
Es grünt und blüht,
so weit das Auge reicht.

Im ganzen Land
hört man die Vögel singen;
nun ist die Zeit der
Lieder wieder da.

Hohelied 2,10-12



Vogelstimmen lauschen:

Kurz vor Sonnenaufgang rausgehen, Ohren spitzen, lauschen. Wir nehmen die Vogelstimmen mit dem Handy auf. Später vergleichen wir sie mit Hörbeispielen auf Vogelstimmen-Portalen im Internet. So finden wir heraus, wer in unserer Gegend so fröhlich zwitschert.

Gartenrotschwanz



KONZERT

vor der Haustür

Draußen ist es noch kalt. Das Land karg. Der Frühling lässt auf sich warten. Und doch, die Vögel ahnen schon etwas. Fangen schon mal an zu singen, vom ersten Grün und vom Blühen.

Besonders die Männchen. Mit ihren Liedern erklären sie den Weibchen ihre Liebe. Und machen uns nebenbei Lust aufs Leben, aufs neue Jahr, aufs Draußensein.

Ihr Gesang ist es, der uns rauslockt vor unsere Haustüren. Der Gartenrotschwanz allen voran. Noch vor Sonnenaufgang beginnt er zu zwitschern. Nach und nach stimmen die anderen Vögel ein. Jeder hat seinen eigenen Part in dem großen Konzert, das uns zu Frühaufsteher*innen werden lässt. Zu Lauschenden. Und womöglich selbst zu Singvögeln?

Herausspaziert!

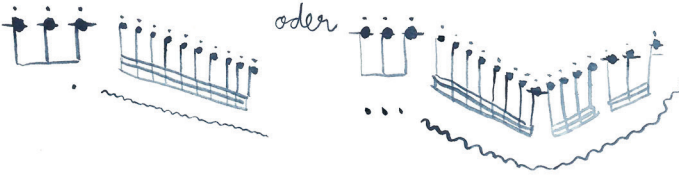
Rotkehlchen

Der leise perlende Gesang des Rotkehlchens klingt melodisch und wehmütig.

Verteidigt es aber sein Revier, dann mit einem scharfen »ticktickticktick«.

Das Rotkehlchen ist ein ausdauernder Sänger. Man kann es auch im Winter hören.

tickticktick



flöten

Schnickern

Zilpzalp

zilpzalp

Der Laubsänger trägt braun-grünes Gefieder, das ihn tarnt. Er sieht dem Fitis zum Verwechseln ähnlich. Nicht leicht also, den Zilpzalp zu entdecken. Fängt er aber an zu singen, ist alles klar. Wie der Kuckuck ruft er seinen eigenen Namen.



ticksen

schnippen

rollen



Ihr Gefieder ist eher schlicht, ihr Gesang dafür umso außergewöhnlicher. Manch einer schätzt Amseln talentierter ein als Nachtigallen. Typisch ist ihr Kontergesang. Wechselseitig antworten die Männchen auf den Gesang eines anderen Amselmännchens und greifen dabei dessen Motive auf. Amselfrauen wiederum bauen fantastische Nester aus Moos, Halmen, Wurzeln, Lehm und Erde. Meist bleiben Amseln ihr Leben lang an einem Ort.

Amsel





klappern

zwitchern



Mönchsgrasmücke

Die Mönchsgrasmücke ist bekannt für ihren wohltuenden Gesang. Nach einem geschwätzigen Zwitschern folgen über zehn edle Töne, die gut nachzupfeifen sind. Bei Aufregung klingt ihr Ruf allerdings hart wie das Aufprallen von Kieselsteinen auf Eis. Je nach Verbreitungsgebiet hat ihr Gesang einen anderen Dialekt.

Grünfink

Der Langschläfer unter den Singvögeln beginnt seinen Gesang erst zehn Minuten nach Sonnenaufgang. Sein Trillern und Zwitschern klingt wie der Gesang des Kanarienvogels. Zwischendurch unterbricht er es mit einem quäkenden »dchwäää«. Beim Singen schwenkt Herr Grünfink die Flügel wie ein Schmetterling. Damit die Damen ihn auch ja nicht übersehen. Übrigens ernährt der Grünfink sich ausschließlich vegetarisch.

klingeln

quäken

trillern



Star

Der Star ist ein intelligenter Imitator. Nicht nur den Gesang anderer Vögel kann er nachmachen: Mitunter miaut der Spaßvogel wie eine Katze oder knattert wie ein Motorrad. Wenn sich ein Raubvogel naht, formieren sich Stare zu einer großen Vogelwolke, um dem Feind Angst einzujagen. Dabei achtet jeder auf die Form des gesamten Schwarms. Die Tupfen auf seinem Gefieder ändern je nach Jahreszeit ihre Farbe und erinnern an einen Sternenhimmel. Daher auch der Name »Star«.



Schnalzen

plappern

pfeifen

feilen

gurkeln



Dompfaff

Auch unter dem Namen Gimpel bekannt, hält der gemütliche, dickliche Vogel zu seinen Artgenossen mit einem melancholisch flötenden »Djüh« Kontakt. Ein Lied, das ein Dompfaff einmal gelernt hat, singt er sein Leben lang. Singen lernen die Kinder vom Vater. Aber auch von Menschen. Jungvögel können nachsingen, was Menschen ihnen beibringen. Früher wurden sie deswegen häufig als Haustiere gehalten.



Blauzeiger

zizi zivv

zirpen

birken

finken

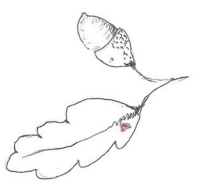
Sie ist die kleine Schwester der Kohlmeise und liebt es, kopfüber von Zweigen zu hängen. Als Höhlenbrüter zieht sie gerne in Meisenkästen und manchmal sogar in Briefkästen. Sie begeistert mit abwechslungsreichem, hellem Gesang, der meist mit einem Triller endet.

Eichelhäher

Er kann im Herbst bis zu zehn Eicheln in seinem Kehlsack sammeln. Und eine zusätzlich im Schnabel. Wie ein Eichhörnchen vergräbt er sie dann für die karge Winter- und Frühlingszeit. Da er sie nicht immer wiederfindet, wird er zum Gärtner, der Bäume pflanzt. Außerdem fungiert er als Polizist, indem er Eindringlinge des Waldes mit lautem »Rähhh«-Ruf verrät. Ein Meister der Imitation ist er auch noch. Mal klingt er nach Habicht, mal nach Specht. »Spötter« wird er deswegen auch gerne genannt.

kreischen

hähern



Kohlmeise



Die größte und verbreitetste Meise kündigt mit ihrem Rufen lautstark den Frühling an. Bei der Partnerwahl bevorzugen die Damen Männchen, deren Gesang dem ihres Vaters ähnelt. Kohlmeisen sind gern gesehene Gäste in unseren Gärten, da sie Pflanzenschädlinge von Bäumen wegpicken. Ständig drehen sie sich hektisch um, als hätten sie etwas zu befürchten. Guckguck, wir sind's doch nur!

zingelieren

schnurren



„Zwi-zwi“ ...

Das ist die erste leise Regung des kommenden Frühlings,

- trotz Schnee und Frost und Einsamkeit glauben wir

- die Kohlmeise und ich -

an den kommenden Frühling!

Und wenn ich den vor Ungeduld nicht erleben sollte,

dann vergessen Sie nicht,

dass auf meiner Grabtafel nichts stehen darf außer

„Zwi-zwi“ ...


Im Gefängnis geschrieben
von Rosa Luxemburg (1871-1919),
Vertreterin der europ. Arbeiterbewegung

und diese **LIEDER** **Singe** **ICH** am liebsten

Die Stimme spiegelt unser Innerstes. Mit ihr können wir flüstern, jubeln, schluchzen, schreien, singen. Sie ist unser erstes Instrument. Der Ursprung eines jeden Tons ist der Atem. Ob zuerst das Sprechen oder das Singen da war, darüber sind sich die Wissenschaftler*innen uneins. Der Evolutionsforscher Charles Darwin vermutet, dass der Mensch zuerst sang und sich dadurch wie der Vogel Vorteile bei der Partnerwahl verschaffen wollte. Der Philosoph und Psychologe Carl Stumpf dagegen führt die Motivation des Singens weniger auf die Liebe denn auf religiöse, heilende und kriegerische

Ursachen zurück. Der US-amerikanische Musikforscher David Huron wiederum ist überzeugt, dass das Singen vor allem soziale Gründe hat und zur Stärkung des Zusammenhalts führt.

In jedem Fall scheint das Singen in der Natur des Menschen zu liegen. Ob unter der Dusche oder auf der Bühne, alleine im Wald oder mit anderen im Chor: Singen macht Freude und belebt. Der Dirigent und Geigenvirtuose Yehudi Menuhin meint sogar, dass das Singen uns den Rhythmus des Lebens lehrt.



Das Singen entfaltet sich in dem Maße,
wie es aus dem Lauschen, dem achtsamen Hören erwächst.
Singend können wir uns darin verfeinern,
unsere Mitmenschen und unsere Mitwelt zu erhören.

Yehudi Menuhin (1916–1999)

US-amerik., schweizer. und brit. Violonist und Dirigent

Alle Vögel sind schon da



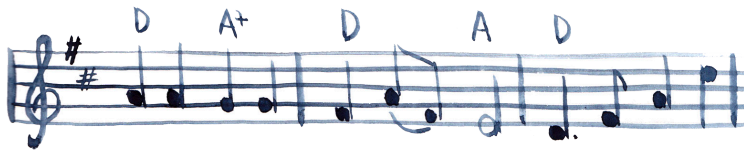
Volksweise



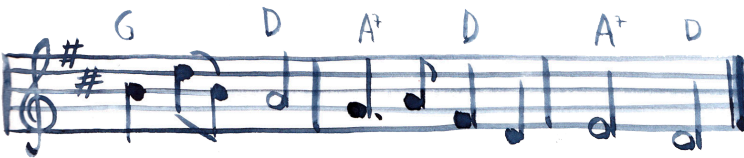
Al - le Vö - gel sind schon da, al - le Vö - gel,



a - le! Welch ein Singen, Mu - si - zieren,



Pfei - fen, Zwit - schern, Ti - ri - liern! Früh - ling will nun



ein - mar - schiern, kommt mit Sang und Schal - le.

Hoffmann von Fallersleben
(1798–1874)
dt. Dichter



Wunschkonzert:
Wir entdecken alte Lieder neu.
Beim Wecken unserer Stimmen ist
alles erlaubt: summen, pfeifen,
laut und leise, zweite Stimmen,
neue Strophen und die Begleitung
durch Instrumente.
Einfach ausprobieren!



Franz von Assisi

Schon ein
ganz kleines Lied
kann viel Dunkel
erhellen.

Franziskus von Assisi (1181/2–1226)
Begründer des Franziskanerordens

Mit Vögeln sprechen. Bäume umarmen. Im Winter die Bienen mit Honig versorgen. Durchs Land ziehen. Alte Kirchen ausbessern. Von der Hand in den Mund leben. Und mit den Armen und Kranken per Du. Das bist du. Franziskus.

Wie bist du so geworden? So ein verrückter Vogel? Du bist doch immer der feine Herr aus gutem Hause gewesen. Geschäftstüchtiger Tuchhändlersohn. Stadtbekannt und stets im Mittelpunkt. Ein mutiger Krieger. Doch dann gerätst du in Gefangenschaft. Da bist du Anfang zwanzig. Krank kommst du zurück. In deiner Seele ist es Nacht. Du sinkst auf den dunklen Grund des Lebens. Trotzdem willst du noch einmal in den Krieg ziehen, wünschst dir ja immer noch, in den Ritterstand erhoben zu werden. Doch unterwegs wirst du wieder krank. Du brichst dein Vorhaben ab und kehrst zurück. Jahre der inneren Wandlung folgen, in denen du wieder und wieder die Liebe nach dir rufen hörst. Einmal geschieht das, als du in der kleinen, halb zerfallenen Kirche San Damiano meditierst: »Franziskus, geh und bau mein Haus wieder auf ...«


Ein anderes Mal begegnest du einem Aussätzigen. Früher hättest du ihn gemieden, hättest Angst gehabt, dich anzustecken. Diesmal siehst du sein Gesicht, sein Herz, den Menschen. Und du kannst nicht anders, als von deinem Pferd zu steigen und ihn zu umarmen. In der Umarmung weicht die Angst, wirst du selbst zum Menschen. Es sind diese Jahre, in denen sich

alles wendet. Du ziehst dein altes Leben aus. Wirfst deine teuren Kleider deinem Vater vor die Füße. Sprichst von deiner Suche nach dem Vater im Himmel. Verkaufst dein Pferd und alle deine Besitztümer auf dem Marktplatz deines Heimatortes. Sie lachen über dich. Erklären dich für verrückt.

Andere folgen dir. Darunter ein Geschäftsmann, ein Jurist, ein Landwirt. Ihr nennt euch die »Minderbrüder«. Aus euch werden einmal die »Franziskaner« hervorgehen. Ihr besitzt nichts. Deswegen müsst ihr euch auch nicht absichern und nichts verteidigen. Es sind eure Herzen, ungeschützt und offen, die euch zum Markenzeichen werden. Die Liebe wollt ihr leben. Und findet keinen anderen Weg, es zu tun, als genau so.

Einmal versetzt ein Wolf eine ganze Stadt in Angst und Schrecken. Du gehst ihm entgegen. Du nennst ihn Bruder, versprichst für ihn zu sorgen und zähmst ihn. Die Menschen der Stadt machen mit, nach und nach, und versorgen das Tier reihum. Noch zwei Jahre lebt der Wolf friedlich weiter, bis er an Altersschwäche stirbt.

Als der Papst im Heiligen Land gegen die Muslime in den Krieg zieht, machst du dich auf die lange, beschwerliche Reise dorthin. Um den Dialog zu suchen. Unbewaffnet und ohne zu wissen, was dich erwartet. Sultan al-Kamil empfängt dich, ihr kommt ins Gespräch. Fruchtbar soll es gewesen sein, euer Miteinander. Wie mutig. Von euch beiden.



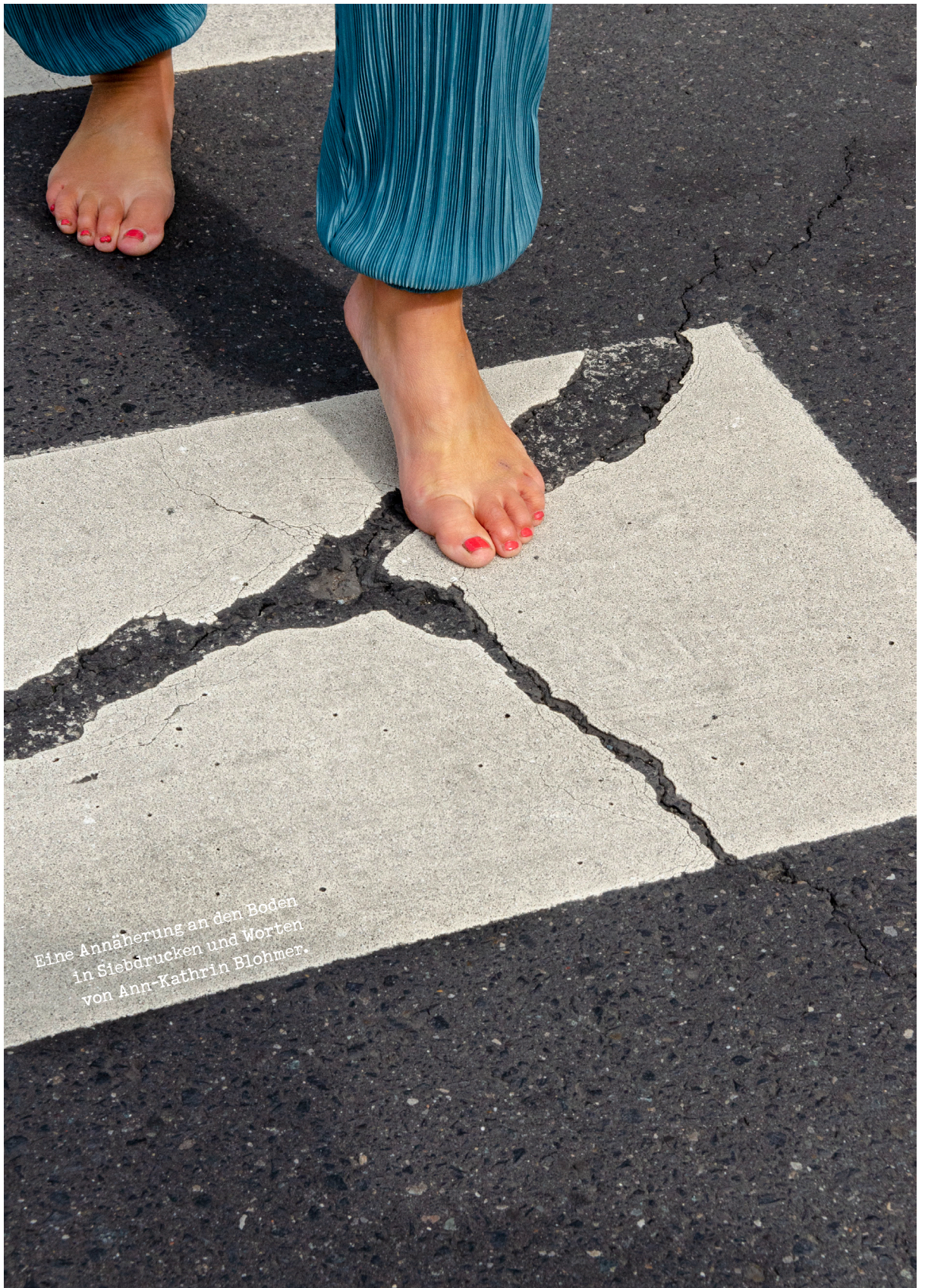
In deinen Vierzigern wirst du krank. Fast blind und mit furchtbaren Schmerzen liegst du in einer Schilfhütte und schreibst eines der bekanntesten Gebete der Menschheit, den Sonnengesang. Darin nennst du Sonne, Mond und Sterne deine Geschwister. Lüfte, Wolken und Wetter jeder Art heißt du willkommen. Du sprichst von Vergebung und begrüßt den Tod als deinen Bruder. Und dann stirbst du, wie du gelebt hast. Mit einem Lied auf den Lippen.

In die Stille deines Todes hinein sollen die Lerchen das Singen übernommen haben. Von allen Bäumen sollen sie dir hinterhergezitschert haben.



Weggefährt*innen suchen:

Wir stöbern in Büchern und in der Geschichte und kommen ins Gespräch mit Menschen von früher. Sie werden uns zu Weggefährt*innen hier und heute.



Eine Annäherung an den Boden
in Siebdrucken und Worten
von Ann-Kathrin Blohmer.

am Boden

The title 'am Boden' is written in a dark, hand-drawn font. The word 'am' is smaller and positioned above 'Boden'. A thick, dark horizontal line, resembling a pencil stroke, underlines both words. Below the line, there are two clusters of small, dark, irregular shapes that look like seeds or soil particles, one on the left and one on the right, suggesting a ground surface.

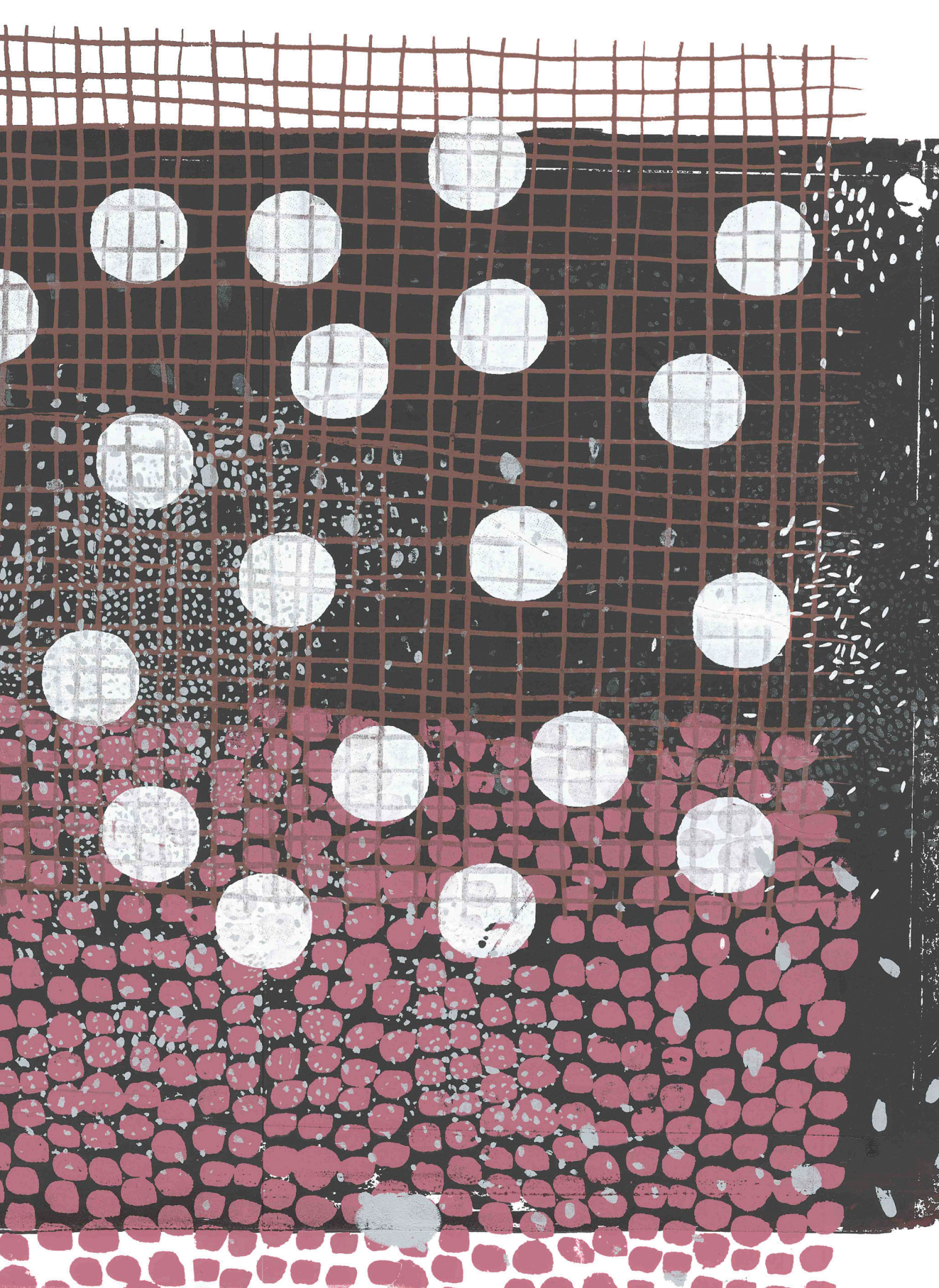
Als Kind lebte ich mit meiner Familie in einem kleinen Dorf. Unser Haus lag am Rand des Ortes auf einem Berg.

Unsere Nachbarin zur Linken war die Gemüsefrau, die immer mittwochs und samstags mit ihrem alten Auto, das hinten eine kleine Ladefläche hatte, durch das Dorf fuhr. Mit einer großen, schweren Glocke kündigte sie sich an, um an verschiedenen Stellen des Dorfes Obst und Gemüse zu verkaufen.

Über uns am Hang gab es noch ein anderes Haus, das nur am Wochenende bewohnt war und zu dessen Bewohnern wir kaum Kontakt hatten. Von meinem Dachfenster aus schaute ich zur rechten Seite auf ein weites Feld und den angrenzenden Wald. Das Feld gehörte entfernten Verwandten, die alle paar Jahre aus Kanada anreisten, um »dreimal auf ihrem Grund und Boden zu springen«, wie sie es selbst zu sagen pflegten. Als Kinder fanden wir das lustig und sprangen gerne mit ihnen über die Wiese. Hohes Gras, Feldblumen und Gräser, durch die der Wind

streicht, so hoch gewachsen, dass man sich fast darin verstecken konnte. Und darunter? Satte Erde, verborgen, fest. Ich erinnere mich, einmal mit meinen Freundinnen – den Zwillingen, zu denen ich bis heute Kontakt habe – einen Schatz vergraben zu haben. Der Schatz war eine längliche Blechdose, in die wir Dinge legten, die uns damals unendlich wertvoll erschienen: eine Goldkette aus Plastik, besondere Steine, eine Schlumpffigur und glitzernde Armreifen.

Wir mussten graben, und ich erinnere mich, dass es schwer war. Zunächst die Grasnarbe entfernen, obere Bodenschichten abtragen, tiefer nach unten wühlen, Wurzeln, Steine und Regenwürmer ausgraben. Wir wechselten uns ab mit der Gartenschaufel. Schließlich war das Loch tief genug. Wir legten die Kiste hinein, schauten noch einmal auf unseren Schatz – drei Augenpaare in die Tiefe gerichtet – und schaufelten das Loch wieder zu. Verschwunden. Wir versuchten, uns die Stelle zu merken, malten eine



Schatzkarte mit dickem rotem Kreuz, und dennoch fanden wir die Kiste nie wieder. Der Boden hatte sie aufgenommen und würde sie nicht wieder preisgeben. Nur in unseren Köpfen lebte sie weiter, und wir spinnen Geschichten von Schatzsuchern, die unseren Schatz eines Tages finden würden. So lag ein Zauber auf diesem Boden, im Verborgenen, im Dunkeln, von dem niemand wusste. Das machte uns zu Gefährten, zu Komplizen einer unsichtbaren Spur.

Es war dann auch dieselbe Wiese, die einige Jahre später abbrannte. Lichterloh, da mein Bruder mit den Streichhölzern hatte spielen müssen. »Kerle, des der Bode do jetzt verbrenne tut, is doch gut«, sagten die Alten im Dorf, »do wächsts jetzt wirrer richtig gut.«

Mein Vater ist in dem Dorf geboren, und seine Eltern, meine Großeltern Martha und Otto, lebten dort bis zum Ende. Bis sie kurz nacheinander in einem gemeinsamen Grab auf dem Dorffriedhof unterhalb der Kirche begraben wurden. Wieder wurde ein Loch geschaufelt, etwas vergraben, zur Ruhe gelegt. Wir warfen unsere letzte Schaufel Erde – leise fielen die braunen Krumen in die Tiefe. Noch heute pflanzen wir dort Wicken, die Lieblingsblumen meiner Oma. Sie winden

sich mit ihren hellrosa bis tiefvioletten Blüten um die Gräber, umhüllen sie.

Manchmal, wenn ich auf Besuch nach Hause komme, stehe ich dort, auf dem Boden. Manchmal kann ich die Stimme meiner Oma hören, wie sie singt: »Gott ist die Liebe, die mich erlöst, Gott ist die Liebe.«

Meine Großeltern hatten einen kleinen Bauernhof, zu meiner Zeit nur noch mit Hühnern und Landwirtschaft, und ich liebte es, gemeinsam mit meinem Opa auf dem Traktor über die Felder zu fahren.

Im Frühling wurde gepflügt, ich schaute von meinem hohen Platz auf dem linken Traktorrad hinter mich und sah zu, wie die Furchen tief in die Erde gegraben wurden. Aufgeplatzter, gefurchter, zerwühlter Boden.

Dann wurde gesät. Ich liebte Kartoffeln, schon damals. »Setz-Kartoffeln«, allein das Wort hatte etwas Vielversprechendes. Wir vergruben die kleinen hellbraunen Kugeln in den Furchen, Reihe um Reihe, stets den richtigen Abstand wählend. Ich freute mich schon jetzt auf den Tag ein halbes Jahr später, wenn meine Familie zur Kartoffelernte antreten würde. Tanten und Onkel, Cousins und Cousinen würden gemeinsam den Schatz heben.

Wir kleineren Kinder hatten die Aufgabe, die verlesenen Kartoffeln nach Größe zu sortieren und die angeschlagenen auszusortieren. Diese wurden am Ende des Tages in das Kartoffelfeuer geworfen. Mit Stöcken fischten wir die halb verkohlten Kartoffeln aus dem Feuer, verbrannten uns die Hände an den heißen Schalen, deren weiches Inneres wir verschlangen. Zufrieden waren wir dann, mit schwarzen Händen und Gesichtern.

Heute lebe ich mit meiner Familie in einem alten Haus in der Stadt. Der Boden hier fühlt sich anders an, sieht anders aus. Vielleicht erscheint er mir manchmal etwas weniger nachgiebig als der Boden am Haus meiner Eltern. So glatt, perfekt poliert. Wir haben Hochbeete in unseren Hof gebaut, gefüllt mit verschiedenen Bodenschichten. Hier hinein säen wir Blumen für die Bienen und für uns, einfach weil sie so wunderschön sind.

Und Kräuter, die wir in unser Essen streuen. Tomaten, die so herrlich hoch wachsen und von denen man, trotz kleinem Boden, so viel ernten kann. Neulich hat mein jüngster Sohn eine tote Biene gefunden. Er bemalte eine leere Streichholzschachtel und legte die Biene hinein. Paula Antonia nannte er sie. Dann hat er ein Loch gegraben, mit seiner Sandschaufel, und die Kiste hineingelegt. Beerdigt, wie einen Schatz. Wir markierten die Stelle mit einem kleinen Kreuz und ließen sie in Frieden ruhen. Ich bin gespannt, was hier im nächsten Jahr wächst, Paula Antonia.

Boden – du Schatzkammer – Grund – Speicher – Halt und Erinnerung. Wenn ich das nächste Mal über weichen Boden laufe, möchte ich meine Schuhe ausziehen und meine Füße eingraben, die Zehen im Schlamm.

Halt finden.

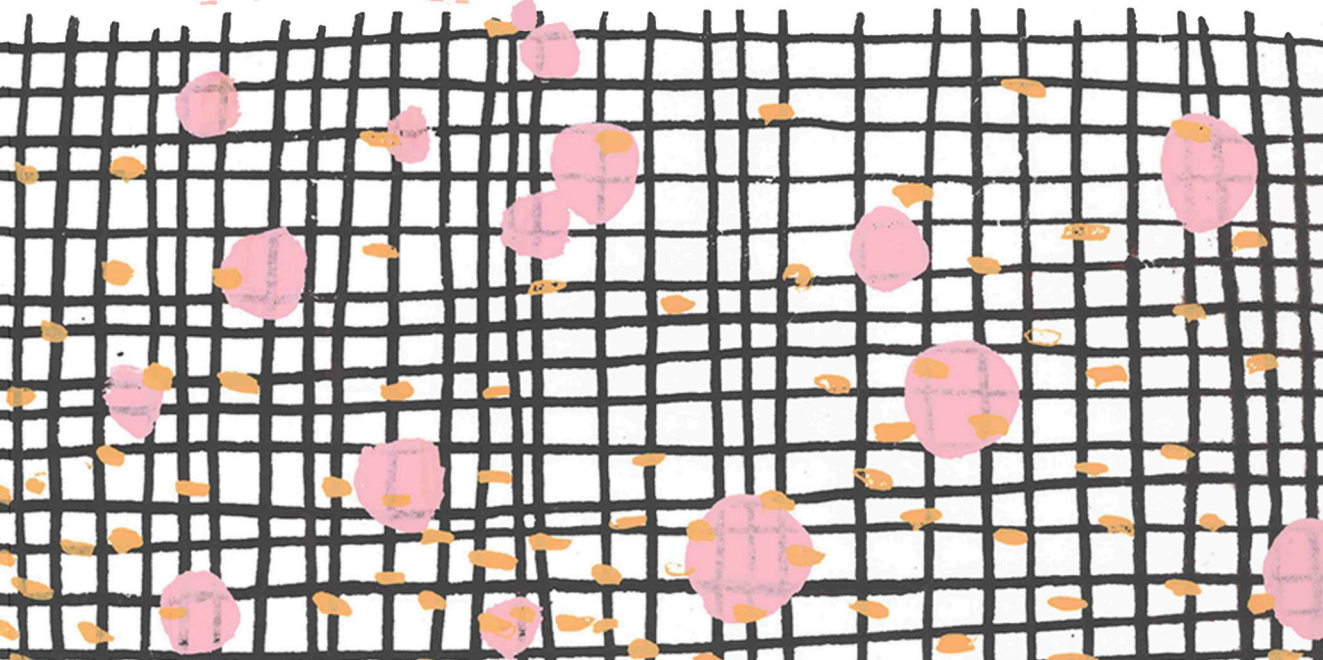
Verbunden sein.





Barfuß gehen:

Manchmal ziehe ich meine Schuhe aus.
Um herauszufinden, wo ich stehe.
Ist der Boden unter meinen Füßen
warm oder kalt? Weich oder hart oder
irgendwas dazwischen? Wie fühlt sich
ein Zebrastrreifen an, wie eine Pfütze,
wie eine Wiese? Welche Geräusche machen
meine Füße, und was bleibt an ihnen
kleben? Wie schnell bin ich, und wie
langsam muss ich werden? Wie weit kann
ich gehen und wie tief?





ascher MITTWOCH

Gestern waren wir noch verkleidet. Haben Fastnacht gefeiert. Heute ist Aschermittwoch. Noch 40 Tage bis Ostern. Traditionell wird in diesen Wochen gefastet. Und zu Beginn ein Feuer gemacht. Wir machen mit. Auf unsere Weise. Wir nehmen die Luftschlangen von gestern. Und Dinge, die uns das Leben schwer machen. Die haben wir auf Zetteln notiert. Dann beobachten wir, wie das, was zuvor so groß schien, im Feuer in sich zusammenfällt. Zu einem Häufchen Asche.

Früher zerrissen Menschen, die trauerten oder Buße taten, ihre Kleider und streuten sich Asche auf den Kopf.

Manche setzten sich sogar in die Asche hinein. Eine Tradition, die sich bis heute in manchen Kirchen gehalten hat, ist das Aschekreuz auf der Stirn. Die Menschen empfangen das Zeichen mit den Worten: »Bedenke Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehrst!«

Wer mag, kann darin eine Einladung hören. Zum Beispiel, sich in den kommenden Wochen mit den großen Fragen des Lebens auseinanderzusetzen:


Woher komme ich?

Wohin gehe ich?

Wer bin ich?

Frühjahrsputz und Fastenzeit:

Früher haben die Menschen Asche als Putzmittel verwendet. Welcher Frühjahrsputz steht bei mir an? Was möchte ich loslassen in der Fastenzeit? Welchen neuen Gewohnheiten möchte ich Platz machen?



Mit dem Himmel auf Erden
ist es wie mit einem Schatz,
der in einem Acker vergraben war.

Ein Mensch entdeckte ihn
und grub ihn wieder ein.
Und in seiner Freude ging er hin,
verkaufte alles, was er besaß,
und kaufte den Acker.

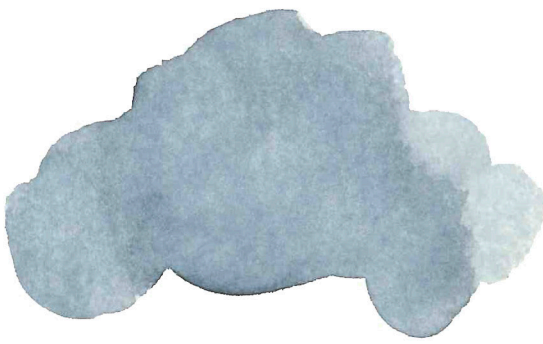
In Anlehnung an
Matthäus 13,44



Senfkorn

Teil einer Geschichte werden:
In alten Erzählungen graben.
Der eigenen Geschichte auf
die Spur kommen. Sich öffnen.

Eine Nacherzählung
in Anlehnung
an Lukas 13,18-19.



himmel auf Erden

Mit dem Himmel auf Erden

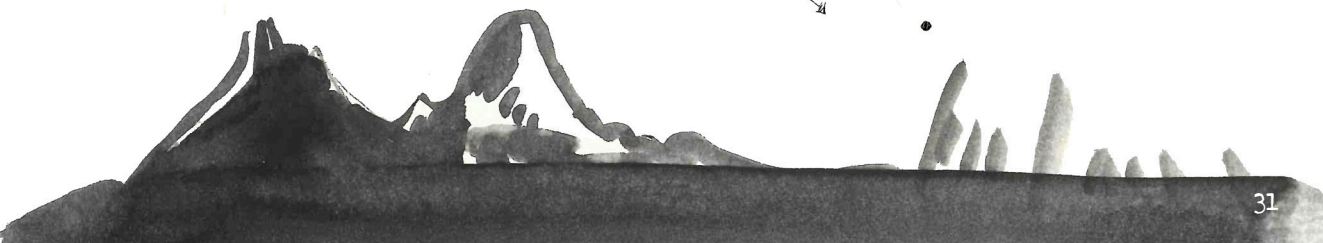
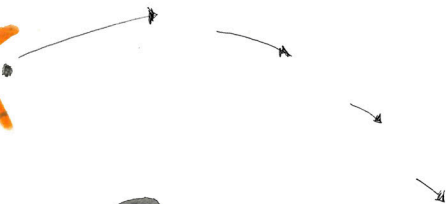
ist es wie mit einem Senfkorn.

Es ist das kleinste unter den Samenkörnern,

fast verschwindet es in der Hand,

und doch steckt der ganze Himmel drin,

wenn du es loslässt ...



fliegt es W E I T

und

fällt

tief,

runter,

in die Erde,

verliert sich

und verschwindet,

bis keiner es mehr sieht ...



im Dunkeln

kommt es an

und stirbt.

DUNKEL



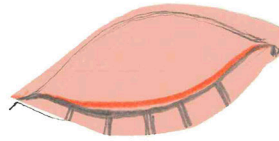


Doch hör mal,

wie es atmet,

hör

atmet



schau,

es dreht sich um, gräbt sich ein,

wühlt auf, schlägt Wurzeln, sammelt sich und findet

Halt ...

... erhebt

sich aus der Tiefe,

gezogen vom Licht,

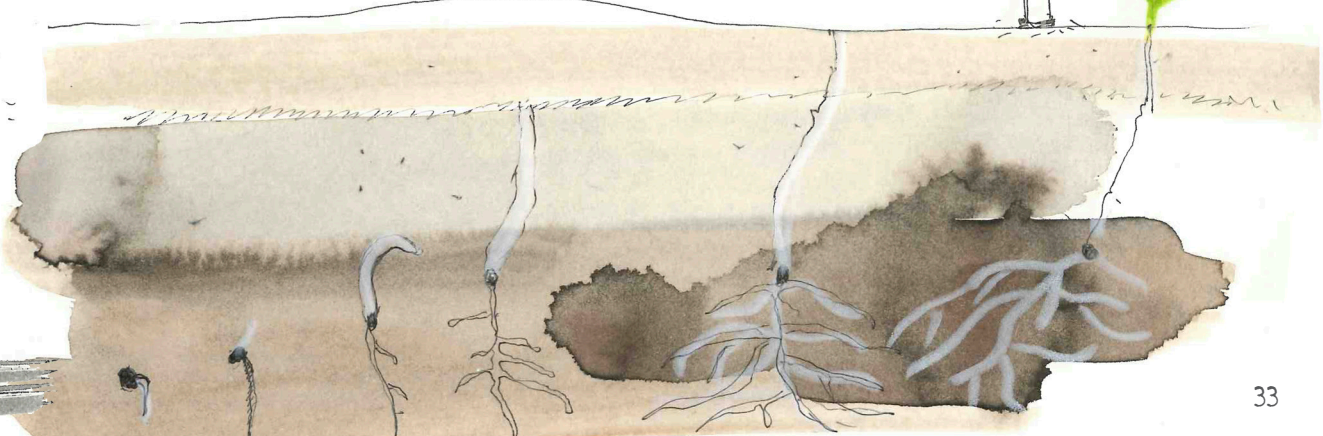
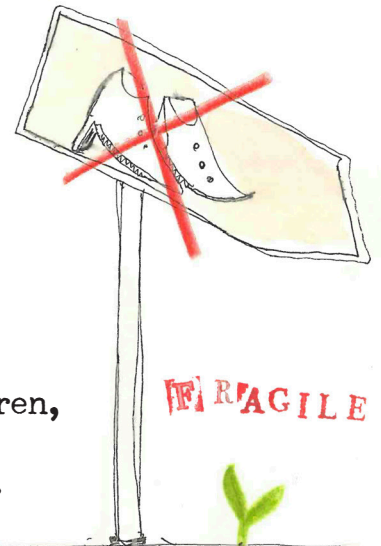
sucht es sich seinen Weg,

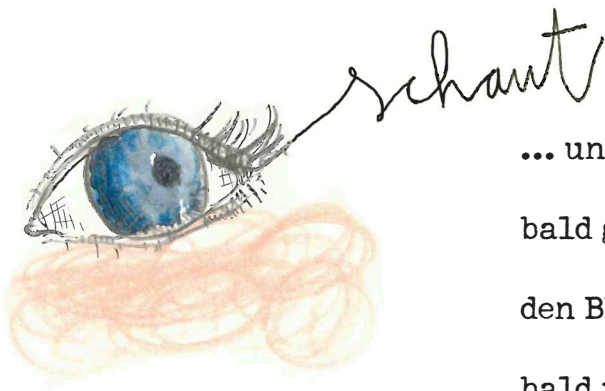
mit aller Macht ganz zart,

bis es durch die Oberfläche bricht,

noch ganz *grün* hinter den Ohren,

pass auf, dass du nicht drauftrittst ...





schaut

... und schau her, wie es wächst,
bald groß wie ein Grashalm,
den Blumen nach,
bald weit wie ein Strauch
und noch darüber hinaus,
als Baum zeigt es sich,
mit Zweigen weit,
in alle hundert Himmelsrichtungen ...



... dass die Vögel
und die Wolken
zwischen Himmel und Erde
ein Zuhause finden
und Nester bauen ...



... und

DU ?

Stell dir vor, du bist eine Wiese.

Unscheinbar vielleicht, grenzenlos,

frisch gemäht oder ganz verwildert

oder umgegraben, durcheinander, brachliegend.

Und in dich fällt dieses Korn ...



PFLANZ-eine- & Blume & -TAG



Vorfreude säen:

Wir geben Blumentöpfen und alten Verpackungen ein neues Gesicht und befüllen sie mit Erde und Samenkörnern. Dazu kreieren wir Pflanzschilder. Geschenke, die Vorfreude wecken!

Früher dachten die Menschen rund um Aschermittwoch an die Vertreibung aus dem Paradiesgarten. Wir schüren lieber Vorfreude auf Frühling und Ostern und legen einen Garten an. Er wird uns durch die Fastenzeit begleiten.

Die Fastnachtsasche mischen wir unter die Erde als Dünger für die Samenkörner. Und dann lassen wir unserem Garten Zeit. Und unserer Seele. Ist sie ja selbst wie ein Garten, der gepflegt und begossen werden will. Sagte schon die Mystikerin Teresa von Ávila. Übrigens, dem Pflanzen von Blumen ist tatsächlich ein Tag gewidmet: der 12. März.



in die TIEFE



Die Samenkörner, die wir gesät haben, führen uns in die Tiefe. Beim Baum festigt der erste Teil, der aus dem Samenkorn hervorkommt, den Keimling im Boden. Damit er bei einem Sturm nicht umkippt. Von dort breiten sich nach und nach weitere Wurzelteile aus. Sie versorgen den Strunk mit Wasser und Nährstoffen. Diese steigen durch Röhren in den Stamm, in die Äste und in jedes noch so kleine Blatt.

Schaue ich mir meinen Familienstammbaum an, entdecke ich Wurzeln



geografischer, kultureller und ethnischer Art. Fühle ich mich »entwurzelt«, dann kann das mit häufigem Ortswechsel zu tun haben, mit Krieg oder Krankheit. Oder damit, dass ich mich entfernt habe von dem, was mich nährt. Wenn ich ein »Problem an der Wurzel« packe, dann suche ich nach dem Ursprung einer Sache, um sie zu lösen. »Wurzeln schlagen« heißt, einen Ort zu finden, an dem ich bleiben möchte. Um mich dort einzurichten und zu entfalten.